

1 Einleitung

In der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland zeigt sich derzeit ein noch nie dagewesenes Phänomen: die Frauen sind im Kommen. Zunehmend erscheinen sie in männerbeherrschten Bereichen; sie dürfen beispielsweise in die Feuerwehr¹ und an den Schaltknüppel der Lufthansa-Flugzeuge,² und ab 1990 zieren sie gar die Hälfte der neu einzuführenden Geldscheine.³

Aber Frauen treten auch zunehmend als fordernde Gruppe in Erscheinung, sei es in den berufsständischen Vertretungen, in den Gewerkschaften oder in Parteien.

Die bildungspolitischen Rahmenbedingungen ermöglichen den Frauen verstärkt, die Berufstätigkeit als Lebensperspektive zu begreifen und zu nutzen. Die gleichberechtigten Nutzungsmöglichkeiten des allgemeinbildenden Schulsystems führten zu Bewußtseinswandel und Verhaltensänderung bei beiden Geschlechtern.⁴

Diesem positiven Bild gesellschaftlicher Realität steht aber auch ein ganz anderes gegenüber: Frauen stellen den größten Anteil unter den Arbeitslosen und sind in besonderem Umfang von Armut⁵ und Sucht⁶ bedroht.

Diese widersprüchliche Lebenswirklichkeit ist bezeichnend für Frauen, die in einer patriarchal geprägten Welt leben. Sie verdeutlicht das Spannungsfeld zwischen Macht und Ohnmacht, zwischen Gleichberechtigung und Diskriminierung. Das wird besonders deutlich an der Tatsache, daß Frauen seit 70 Jahren das aktive und das passive Wahlrecht haben, aber in der Politik noch immer eine untergeordnete Rolle spielen.

¹ Vgl. Frankfurter Rundschau vom 20.05.1985: "Frauen dürfen Brände löschen"

² Vgl. Frankfurter Rundschau vom 10.12.1985: "Dem Flugzeug ist es egal, wer es steuert"

³ Vgl. Nordwestzeitung vom 19.04.1989: "Neue Serie von Banknoten erstmals mit 200 DM-Schein"

⁴ Vgl. Fleßner/Knake-Werner (1983), S. 79; Schmidtchen (1984)

⁵ Vgl. Nordwestzeitung vom 20.10.1987: "Die Armut ist weiblich"

⁶ Vgl. Nordwestzeitung vom 22.09.1987: "600.000 Frauen sind vom Alkohol abhängig"

Warum verweigert sich die Politik den Frauen? Und warum verweigern sich die Frauen der Politik? Worin liegen die Ursachen für die geringe parlamentarische Repräsentation der Frauen? Wodurch ist das geringe politische Interesse der Frauen begründet? Sind es Parteistrukturen oder Motivationsprobleme, oder liegt der Kern des Übels in den Sozialisationsinstanzen?

Um diesen Fragen nachzuspüren, sollen die historische Entwicklung der Frauenstimmrechtsbewegung, deren Bedingungen, Ausprägungen und Ergebnisse untersucht werden. Auch der Versuch von Frauen, unter anderem durch das Stimmrecht, die gesellschaftlichen Bedingungen für sich selbst zu ändern, ihre Schwierigkeiten, Barrieren und persönlichen Grenzen, aber auch ihre Kraft, werden beleuchtet.

Obwohl sich die Situation der Frauen um 1900, 1920, 1945, 1968 und 1989 sehr verschieden darstellt, sind die Verhältnisse und Verhinderungen von Frauen im politischen Bereich doch sehr ähnlich, zum Teil sogar identisch.

Da die gesellschaftlichen Lebensbedingungen politische Positionen beeinflussen und festigen und Verhinderungen von Frauen im direkten Zusammenhang mit festgefahrenen Gesellschaftsstrukturen stehen, würde eine konsequente Aufgabe der Unterdrückung von Frauen das gesamte kunstvoll stabilisierte Gebäude ins Wanken bringen und hätte somit revolutionären Charakter.

Diese Erkenntnis hat mich von der Notwendigkeit überzeugt, Frauen in ihren Biographien zu begreifen und damit auch ihre politische Motivation, sowohl im historischen Kontext als auch im aktuellen.

Mir schien es im Rahmen dieser Arbeit wichtiger, die 'Beweggründe' der jeweiligen Flügel der Frauenbewegung an den Biographien einzelner Vertreterinnen aufzuzeigen, als viele Fakten und Zahlen aneinanderzureihen.

Ich versuche, die erste Frauenbewegung vor allem in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang zu verstehen und darzustellen, um das Bild anhand der Biographien abzurunden und verständlicher zu machen.

Die Darstellung der Biographien erscheint mir besonders wichtig, da diese in der herrschenden Geschichtsschreibung so sträflich vernachlässigt werden.

"Die Unterschlagung von Frauenbewegungen in der Geschichte vereinzelt jede Frau, da sie sich geschichtlich an nichts orientieren

kann, was ihre persönlichen Erfahrungen in eine Kontinuität mit der Vergangenheit bringen würde ... Der dadurch erzielte Effekt ist ein ständiges Defizit weiblicher Vorbilder."⁷

Aber was hat die Frauenbewegung mit ihrem Kampf für das allgemeine Frauenwahlrecht bewirkt?

70 Jahre formale politische Gleichberechtigung schlagen sich in den Statistiken über die Beteiligung der Frauen am politischen Leben kaum nieder.

Die Analyse des Zahlenmaterials erhebt zwar keinen Anspruch auf Vollständigkeit, ermöglicht aber doch einen Überblick über die Auswirkungen des aktiven bzw. des passiven Wahlrechts auf Frauen und deren politische Partizipation. Die Auswertung des Zahlenmaterials über die Oldenburger Parlamente seit 1918 erhärtet die Aussagen über die Verhinderung von Frauen in der Politik.

Die Frage nach den Gründen der Verhinderung offenbart eine vermeintliche Entpolitisierung des weiblichen Geschlechts durch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Die geschlechtsspezifische Sozialisation der Frau stellt eine systematische Konditionierung der Frau hin auf das 'typisch Weibliche' dar. Die Festlegung auf Attribute wie nett, zurückhaltend, opferbereit u.ä., die konträr laufen zu den politisch relevanten, nämlich offensiv, aggressiv, raumeinnehmend ..., bewirkt die Herausbildung der 'unpolitischen' Frau ebenso wie die Festlegung des Begriffs des 'Politischen' durch die herrschende Gruppe der Männer.

Zu diesen indirekten Verhinderungsstrategien kommt eine alltägliche Diskriminierung von Frauen, der Politikerinnen in ganz besonderem Umfang ausgesetzt sind. Dazu gehören der Umgang mit Sprache ebenso wie die Ignoranz der Frauen durch die Medien und die sexistische Anmache von Machtmännern.

Da empirische Arbeiten und genaue Untersuchungsergebnisse über die ganz konkrete Diskriminierung von Politikerinnen leider noch ausstehen, werden hier persönliche Beobachtungen, die Wahrnehmungen von betroffenen Frauen, Zitate und die Darstellungen der Medien ausgewertet.

Die Legitimationskrise der politischen Parteien in Sachen Frauenpolitik, die Defensive gegenüber ihren weiblichen Parteimitgliedern und die

⁷ Janssen-Jurreit (1976), S. 64

Machtkämpfe zwischen den Geschlechtern machen deutlich, wie latent die männlichen Verhinderungsstrategien im Alltag der Politik wirken. Selbst scheinbar progressive Parteipositionen entpuppen sich bei genauem Hinsehen oft genug als Versuche der Gefahrenabwehr gegenüber dem Machtstreben der Frauen.

Zu diesen männlichen Verhinderungsstrategien gesellen sich dann in schöner Eintracht weibliche Vermeidungsmechanismen. Die Nichtteilhabe an der Macht wird auch von den Frauen selbst betrieben. Die Frage, ob Macht ein für Frauen attraktives Ziel ist und warum sie für die Durchsetzung weiblicher Interessen von Bedeutung ist, soll neben der Reflexion des Machtbegriffes als solchem die Arbeit abrunden.

Warum partizipieren Frauen in nur geringem Umfang an der politischen Macht? Warum läßt sich die Mehrheit der Bevölkerung (52% sind Frauen) von der Minderheit ihre politischen Rechte vorenthalten? Warum bemühen sich Frauen nicht offensiver um die Teilhabe an der Macht? Dieses sind die zentralen Fragen der vorliegenden Arbeit.

Eine möglichst umfassende, wenngleich nicht allumfassende Analyse der "Verhältnisse und Verhinderungen" der Frauen in der Politik soll Handlungs- und Verhaltensstrategien eröffnen, die eine Veränderung der Realität zugunsten einer verstärkten Partizipation von Frauen in der Politik ermöglichen.

Der Titel der Arbeit wurde angeregt durch das Buch "Verhältnisse und Verhinderungen: Frauenarbeit, Familie und Rechte der Frauen im 19. Jahrhundert" von Ute Gerhard, worin die soziokulturellen Interdependenzen weiblicher Lebensbedingungen aufgezeigt werden.